Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 150. **Freitag den 29. Juni 1888.** **VI. Jahrg.**

Die Thronrede an den Landtag.

Se. Majestät der Kaiser und König hat am Mittwoch in feierlicher Versammlung und unter voller Entfaltung des äußeren Glanzes seiner Königlichen Würde die folgende Thronrede an den Landtag der preußischen Monarchie gerichtet:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtags!

In trüber Zeit heiße Ich Sie zum ersten Male von dieser Stelle aus willkommen. Nur wenige Monate hat das Scepter in Meines dahingeschiedenen Vaters Hand geruht, aber lange genug, um zu erkennen, welchen Herrscher das Vaterland in Ihm verloren hat. Die Hoheit Seiner Erscheinung, der Adel Seiner Gesinnung, Sein ruhmvoller Antheil an den großen Geschicken des Vaterlandes und der Heldenmuth christlicher Ergebung, mit dem Er gegen die Todeskrankheit kämpfte, haben Ihm im Herzen Seines Volkes ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Für die ungezählten Beweise treuen Gedenkens und liebevoller Theilnahme, welche Mir in diesen für Mich so schweren Tagen zugegangen sind, sage Ich Allen, die Mir mit ihrem Troste genaht sind, Meinen Königlichen Dank.

Nachdem durch Meines Herrn Vaters Heimgang die Krone Meiner Vorfahren auf Mich übergegangen ist, war es Mir ein Bedürfniß, bei dem Beginne Meiner Regierung Sie um Mich zu versammeln und unverweilt vor Ihnen das eidliche Gelöbniß abzulegen, welches die Verfassung vorschreibt.

Ich gelobe, daß Ich die Verfassung des Königreichs fest und unverbrüchlich halten und in der Uebereinstimmung mit derselben und den Gesetzen regieren will, so wahr mir Gott helfe!

Geehrte Herren! Kaiser Wilhelm hat in Seiner ruhmreichen, von großen Thaten in Krieg und Frieden erfüllten Regierung das heutige Preußen geschaffen und das Streben unseres Volkes nach nationaler Einheit verwirklicht. Mein in Gott ruhender Vater hat mit derselben Pietät, welche Mich Ihm gegenüber beseelt, nach Seiner Thronbesteigung Sich in den öffentlichen Urkunden, welche Sein politisches Vermächtniß darstellen, die Politik und die Werke Meines verewigten Großvaters angeeignet, und Ich bin entschlossen, Ihm auf diesem Wege zu folgen, auf dem Gebiete der Regierung Preußens wie auf dem der Reichspolitik. Wie König Wilhelm I. werde Ich, Meinem Gelöbniß entsprechend, treu und gewissenhaft die Gesetze und die Rechte der Volksvertretung achten und schützen und mit gleicher Gewissenhaftigkeit die verfassungsmäßigen Rechte der Krone wahren und ausüben, um sie dereinst Meinem Nachfolger auf dem Throne unverkümmert zu überliefern. Es liegt Mir fern, das Vertrauen des Volkes auf die Stetigkeit unserer gesetzlichen Zustände durch Bestrebungen nach Erweiterung der Kronrechte zu beunruhigen. Der gesetzliche Bestand Meiner Rechte, solange er nicht in Frage gestellt wird, genügt, um dem Staatsleben das Maß monarchischer Einwirkung zu sichern, dessen Preußen nach seiner geschichtlichen Entwickelung, nach seiner heutigen Zusammensetzung, nach seiner Stellung im Reich und nach den Gefühlen und Gewohnheiten des eigenen Volkes bedarf. Ich bin der Meinung, daß unsere Verfassung eine gerechte und nützliche Vertheilung der Mitwirkung der verschiedenen Gewalten im Staatsleben enthält, und werde sie auch deshalb, und nicht nur Meines Gelöbnisses wegen, halten und schützen.

Dem Vorbilde Meiner erhabenen Ahnherren folgend, werde Ich es jederzeit als eine Pflicht erachten, allen religiösen Bekenntnissen in Meinem Lande bei der freien Ausübung ihres Glaubens Meinen Königl. Schutz angedeihen zu lassen.

Mit besonderer Befriedigung habe Ich es empfunden, daß die neuere kirchenpolitische Gesetzgebung dazu geführt hat, die Beziehungen des Staates zu der katholischen Kirche und deren geistlichem Oberhaupte in einer für beide Theile annehmbaren Weise zu gestalten; Ich werde bemüht sein, den kirchlichen Frieden im Lande zu erhalten.

Die Reform der inneren Verwaltung ist in der letzten Session des Landtages in der Hauptsache zum Abschluß gebracht worden. Die Durchführung der neuen Gesetzgebung hat den Beweis dafür geliefert, daß der Gedanke der ehrenamtlichen Selbstverwaltung in das lebendige Bewußtsein der Bevölkerung übergegangen ist, und daß sich die geeigneten Kräfte bereitwillig in den Dienst des öffentlichen Wohls gestellt haben. Es ist Mein Wille, an dieser werthvollen Errungenschaft festzuhalten und durch Ausgestaltung und Festigung der neuen Institutionen dazu beizutragen, daß dieselben in ihrer erfolgreichen Wirksamkeit dauernd erhalten bleiben.

Ich halte in dem Finanzwesen an den altpreußischen Ueberlieferungen fest, welche den Wohlstand des Landes begründet und den Staat auch in schweren Zeiten zur Erfüllung seiner Aufgaben befähigt haben. Mit Befriedigung darf Ich auf die Finanzlage des Staates blicken, wie ich dieselbe, Dank der Fürsorge Meiner Vorfahren an der Krone, bei Meinem Regierungsantritte vorfinde. Diese günstige Lage des Staatshaushalts hat gestattet, mit der Erleichterung der Steuern der Gemeinden und der minder begüterten Volksklassen einen erfolgreichen Anfang zu machen; es ist Mein Wille, daß dieses Ziel weiter verfolgt werde, und daß in gleicher Weise dringliche Bedürfnisse, welche bisher wegen der Unzulänglichkeit der vorhandenen Mittel haben zurückgestellt werden müssen, demnächst ihre Befriedigung finden.

Die verheerenden Ueberschwemmungen, von welchen in diesem Frühjahre weite und fruchtbare Theile des Landes heimgesucht worden sind, beanspruchen Meine volle Theilnahme. Durch die Bereitwilligkeit, mit welcher Sie reiche Mittel bewilligt haben, ist Meine Regierung in den Stand gesetzt worden, viele der geschlagenen Wunden zu heilen und neue Vorkehrungen zur Abwehr ähnlicher Katastrophen zu treffen. Wenn den hartgeprüften Bewohnern der betroffenen Gegenden ein Trost in ihrem Unglück gewährt werden konnte, so ist derselbe in dem edlen Wetteifer mit der staatlichen Fürsorge zu finden, welcher von allen Ständen und allen Klassen der Bevölkerung und der Deutschen auch im fernen Auslande bethätigt worden ist. Es drängt Mich, Allen, die zur Linderung der Noth beigesteuert haben, von dieser Stelle aus Meinen Dank auszusprechen.

Geehrte Herren! Sie können am Schlusse einer Legislaturperiode mit Befriedigung auf die wichtigen Ergebnisse zurückblicken, welche Dank Ihrem einträchtigen Zusammenwirken mit der Regierung erzielt worden sind. Im Rückblick hierauf vertraue Ich, daß es uns auch in Zukunft gelingen werde, in gemeinschaftlicher, von gegenseitigem Vertrauen getragener und durch die Verschiedenheit prinzipieller Grundanschauungen nicht gestörter Arbeit die Wohlfahrt des Landes zu fördern.

Geehrte Herren! In bewegter Zeit habe ich die Pflichten Meines Königlichen Amtes übernommen, aber Ich trete an die Mir nach Gottes Fügung gestellte Aufgabe mit der Zuversicht des Pflichtgefühls heran und halte Mir dabei das Wort des großen Friedrich gegenwärtig, daß in Preußen „der König des Staates erster Diener ist."

*. Die Thronrede

zur Eröffnung des preußischen Landtages erhält ein charakteristisches und bedeutsames Gepräge dadurch, daß der auf die Regierungsgrundsätze Kaiser Wilhelms II. bezügliche Hauptabschnitt sich dem Eid auf die Verfassung anschließt, gleichsam als die Konsequenz und der Ausfluß dieses eidlichen Gelöbnisses sich darstellt.

Im Uebrigen bietet sie naturgemäß in ihren mehr allgemeinen Abschnitten mehrfache Anklänge an die Thronrede, mit welcher der Reichstag eröffnet ist.

Hier wie dort wird die Kontinuität der Regierungsgrundsätze, wie sie von Kaiser Wilhelm I. festgestellt, von Kaiser Friedrich festgehalten sind, als leitender Grundsatz an die Spitze gestellt. Hier wie dort wird die gleichmäßige Wahrung der eigenen Rechte, wie derjenigen der anderen Faktoren des Staatslebens betont, und es gemahnt an die Darlegungen über die innere Berechtigung des deutsch-österreichischen Bündnisses, wenn nicht bloß der Verfassung Treue gelobt, sondern die Gerechtigkeit und Nützlichkeit der darin hinsichtlich der Vertheilung der Gewalt zwischen Krone und Landesvertretung getroffenen Bestimmungen ausdrücklich anerkannt wird. Der Hervorhebung der Politik des Schutzes der Armen und Bedrängten in der Rede an den Reichstag läuft die Befürwortung der Fortführung der Erleichterung der Steuerlast der ärmeren Bevölkerung in der Anrede an den Landtag, sowie die auf die Unterstützung der durch Elementarereignisse Bedrängten bezüglichen Sätze parallel.

Die Aufforderung an alle Freunde und Anhänger des Reichs und der Fürsten, sich ohne Unterschied der Partei mit dem Kaiser zur Förderung der Wohlfahrt Deutschlands zu vereinigen, findet ihr Gegenstück in der Betonung des Segens gemeinschaftlicher, durch prinzipielle Gegensätze nicht gestörter Arbeit von Regierung und Landesvertretung im Dienste des Vaterlandes.

Nicht minder findet sich in der Thronrede eine Reihe von Anklängen an die Regierungsgrundsätze Friedrichs des Großen. Die Hervorhebung des Schutzes freier Religionsübung erinnert an einen bekannten Ausspruch des großen Königs. Wie großen Werth dieser auf ein gutes Verhältniß mit der katholischen Kirche und auf die Erhaltung des kirchlichen Friedens legte, lehrt die Geschichte.

Vor Allem aber gehört hierher das unumwundene Bekenntniß zu dem Wahlspruche seines großen Vorfahren, wonach in Preußen der König der erste Diener des Staates ist.

Die volle Erfüllung der Herrscherpflicht gegenüber Volk und Land, die volle persönliche Hingebung an die Interessen des Vaterlandes ist das charakteristische Merkmal des Hohenzollern-

---

Aus heiterem Himmel.

Erzählung von Oskar Höcker.

(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung.)

Das Schloß selbst war alterthümlich. Die vier Ecken fanden durch ebenso viele Thürmchen und kleine Erker ihren architektonischen Abschluß. Inmitten des monumentalen Baues erhob sich der viereckige Schloßthurm, der mit seinem riesigen Zifferblatt weithin zu sehen war und schon aus der Ferne so manchem fremden Wandersmann, der nach Rechwitz oder dem dunklen Grunde wollte, als Wegweiser diente.

Die beiden Schauspieler hatten das Plateau kaum betreten, als sie auch schon von einem ältlichen, schwarzgekleideten Herrn nach ihren Wünschen und Begehren befragt wurden.

„Kennt mich denn der Herr Haushofmeister nicht mehr?" äußerte Schwabel vorwurfsvoll.

Der hagere Mann nahm höchst bedächtig eine Prise, streckte den von einer weißen Binde und hohen Vatermördern umgebenen Hals gewaltsam in die Höhe, blickte einen Moment zum Himmel empor und ließ ein gravitätisches „Nein" vernehmen. Schwabel nannte nunmehr seinen Stand und Namen.

„Wir besuchen das Theater nicht," erklärte der Haushofmeister, dessen Mund nach jedem einzelnen Satze wie eine Art von Taschenmesser zusammenklappte.

Ich weiß das wohl," bemerkte der Komiker, „indessen bin ich in den letzten Jahren zum Oeftern hier gewesen und habe Sie stets gesehen, Sie hatten sogar einmal die Güte, einem Lakaien den Auftrag zu geben, mich im Schlosse umherzuführen."

„Das mag sein. Heute geht es jedoch nicht an, da unser gnädiger Herr im Schlosse verweilt."

„Vielleicht wird es mir gestattet sein, meinem Kollegen hier wenigstens die prächtigen Parkanlagen zeigen zu dürfen."

Der Blick des Haushofmeisters kehrte aus den Wolken zurück und senkte sich auf Edwin, den er ziemlich betroffen musterte. „Ich will den gnädigen Herrn fragen," gab der Pedant endlich zur Antwort, „warten Sie hier auf mich." Ehe er jedoch seine dünnen Beine in Bewegung setzen mußte, schielte er noch einmal nach Edwin, dann tauchte sein Hals wiederum in Vatermörder und Halsbinde unter und gravitätischen Schrittes näherte er sich einem Pavillon, in welchem der Freiherr verweilte. Beide wechselten nur wenige Worte, dann kehrte der Hofmeister mit befriedigender Antwort zu den Schauspielern zurück.

„Der Herr ist heute sehr gnädig," schloß er seine Mittheilung, „was umsomehr zu verwundern ist, als wir uns gestern in tiefster Trauer befunden, denn es war die fünfundzwanzigste Wiederkehr eines unglücksvollen Tages. — Wollen Sie jetzt nur die Güte haben, sich nach jenem Pavillon zu begeben, der gnädige Herr erwartet Sie dort."

Die beiden Kollegen kamen der Aufforderung nach und sahen sich von dem Schloßherrn auf das Liebenswürdigste empfangen. Egon von Kemmeritz gehörte zu jenen vornehmen Erscheinungen, denen man sofort den feinen Kavalier anmerkt. Das üppige Haupt- und Barthaar war schneeweiß, trotzdem der Freiherr wenig über fünfzig Jahre zählte. Die edlen Züge seines Gesichts litten unter einer tiefen Melancholie; die Augen blickten trübe und nur zu oft zuckte es schmerzlich um seinen Mund. Er sah auffallend bleich aus, bewegte sich langsam und sprach leise.

Während er die Grüße der beiden Schauspieler erwiderte, blieb sein Blick auf Edwin haften; ein schwerer Seufzer entwand sich seiner Brust und er schritt langsam der Balustrade zu, welche im Pavillon an der Seite des Felsabhanges angebracht war. Der Freiherr ließ sich daselbst auf eine Bank nieder und lud die beiden Fremden ein, neben ihm Platz zu nehmen. Das wunderbare Landschaftsbild, welches sich von diesem Aussichtspunkt den Beschauern darbot, riß Edwin zu lautem Enthusiasmus hin. Der Freiherr sah ihn freundlich an, und da auch Schwabel von der Schönheit des Panoramas überwältigt zu sein schien, so trat in der kaum begonnenen Unterhaltung eine längere Pause ein.

Ueberall thürmten sich Berge und Felsen auf, Wälder wechselten mit saftigen Wiesen ab und die herbstlich gefärbten Blätter der Laubbäume hoben sich malerisch von dem Blaugrün der Nadelhölzer ab. Tief unten im Thale schlängelte sich die Landstraße wie ein schmales, gelbes Band hin und die einzelnen Gebäude erschienen wie die einer Spielwaarenschachtel entnommenen Häuser. Zur äußersten Rechten blinkten die weißen Mauern der Grundmühle, dann kam das Lammwirthshaus und gleich darauf das Städtchen Rechwitz mit dem halbzerfallenen Thore und den beiden neben einander sich erhebenden Kirchthürmen. Auf der links weitführenden Chaussee bewegte sich etwas vorwärts, das an die grauweißen Flügel einer Motte erinnerte, in Wahrheit aber ein Planwagen war; Schwabel hatte den letzteren kaum bemerkt, als er auch schon rief:

„Wenn mich nicht Alles täuscht, so gehört das Gefährt der Mutter Schröter; wahrhaftig, sie sitzt auf dem Bock und kutschirt selbst."

„Schade, daß meine Augen nicht soweit tragen," rief Edwin ungestüm. Der Freiherr deutete auf ein Fernrohr, welches an der vordersten Säule des sechseckigen Pavillons angebracht war. Der Heldenspieler machte dankend von dieser Erlaubniß Gebrauch und sah lange Zeit nach dem kleinen Planwagen. Der Freiherr bemerkte, daß der Körper des jungen Mannes zitterte; er schien offenbar unter einem peinigenden Gefühle zu leiden. Endlich änderte er die Stellung des Fernrohrs und wenige Sekunden später rief er mit vibrirender Stimme: „Richtig, dort hinten an der Berglehne liegt Buchshagen! Da ist auch der liebe, alte Kirchthurm mit dem metallblitzenden Hahne als Wetterfahne."

„Sind Sie so bekannt in der hiesigen Gegend?" fragte der

hauses und ihnen vor Allem ist es zu danken, daß die kleine Mark sich zu dem kräftigen Preußen zu entwickeln und dieses Deutschland die langersehnte Einheit zu erringen vermochte.

Das preußische Volk hat die Hingebung seiner Herrscher an das Wohl des Landes mit in guten und bösen Tagen gleich unerschütterlicher Treue vergolten.

Sache der Vertretung des preußischen Volkes wird es sein, das Gelöbniß auf die Verfassung und das Bekenntniß zu jenem friedricianischen Regierungsgrundsatz zu erwidern durch das Gelöbniß unverbrüchlicher Treue, Liebe, Verehrung und hingebenden Gehorsams.

Politische Tagesschau.

Die Eröffnung des preußischen Landtages vollzog sich gestern im Wesentlichen in denselben feierlichen Formen wie die des Reichstags. Die Decoration des Weißen Saales zeigte gegen Mittag allerdings wesentliche Veränderungen. Der Thronbaldachin war der rothsammetne preußische. Auf den Thronstufen stand der massiv silberne preußische Thronsessel. Das Bild, welches sich entfaltete, war wiederum ein farbenprächtiges. Seine Majestät der Kaiser und König wurde beim Eintritt von einem vom Herrenhaus-Präsidenten Herzog von Ratibor ausgebrachten dreimaligen Hoch, in welches die Versammlung begeistert einstimmte, begrüßt. Die Thronrede fand in allen Theilen lebhafte Zustimmung; besonders kam es am Schluß zu einer imposanten Beifallskundgebung. Mit einem dreifachen Hoch auf Seine Majestät den Kaiser und König, welches vom Präsidenten des Abgeordnetenhauses ausgebracht wurde, schloß die erhebende Feier.

Während die Nachrichten über eine Zusammenkunft S. M. des Kaisers Wilhelm mit dem Zaren bestimmtere Gestalt annehmen, wird das Gerücht von einem Besuche des österreichischen Kronprinzen Rudolf in Berlin und von einem Besuche unseres Kaisers in Wien skeptisch behandelt und angenommen, daß dasselbe auf willkürlicher Combination beruhe.

In Bezug auf einen Artikel des „Pester Lloyd", in welchem die Proklamation Kaiser Wilhelm's II. an das preußische Volk hämisch gehässig besprochen wird, äußerte die „Nordd. Allgem. Ztg.": „In Deutschland ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß das genannte Blatt die öffentliche Meinung Ungarns repräsentire. Es ist für uns von Interesse, zu wissen, ob diese Annahme auch bezüglich des erwähnten Artikels zutreffe, ob also die Auslassungen desselben von der ungarischen Nation ratihabirt werden. Sollte dies der Fall sein, so würden ohne Zweifel die herzlichen Gefühle, welche die heutige Thronrede für Oesterreich-Ungarn zum Ausdruck bringt, bezüglich Ungarns eine wesentliche Modifikation erfahren." — Die ungarischen Blätter legen jetzt Verwahrung dagegen ein, daß der von der „Nordd. Allg. Ztg." gebrandmarkte Artikel des „Pester Lloyd" die öffentliche Meinung Ungarns wiedergebe.

Das „Journal de St. Pétersbourg" sagt anläßlich des Passus über die auswärtige Politik in der Thronrede des Kaisers Wilhelm: „Diese Darlegung entspricht dem, was wir wußten und von dem Programm des Souveräns erwarteten; wir können uns darum heute damit begnügen, mit aufrichtiger Befriedigung den Friedenshauch, der sie durchweht, zu verzeichnen, ebenso wie die Bekräftigung der freundschaftlichen Beziehungen mit Rußland."

Man schreibt der „Corrspondence de l'Est" aus Paris: Die Ergreifung von Maßregeln gegen Fremde deutscher Nationalität in Frankreich steht nahe bevor. Die Initiative hierzu wird nicht von der Regierung ergriffen werden, sondern von der Majorität der Kammer ausgehen, welche sich mit der Absicht trägt, ein Gesetz zu schaffen, das geeignet wäre, die Zahl der in Paris lebenden Deutschen erheblich zu verringern. Die Departements sollen von dieser Maßregel nicht berührt werden. Jeder Deutsche, der sich länger als acht Tage in Paris aufzuhalten gedenkt, wird eine ziemlich hohe Taxe bezahlen und bei der Polizeipräfektur einen besonderen Erlaubnißschein lösen müssen, unter Angabe der Gründe, welche ihm den Aufenthalt in Paris wünschenswerth machen. Die Aufenthaltsbewilligung wird höchstens auf die Dauer von zwei Wochen verliehen und kann zu jeder Zeit widerrufen werden.

Msgr. Galimberti, der päpstliche Nuntius in Wien, soll zum Staatssekretär befördert werden. Der Papst soll beabsichtigen, Rom zu verlassen und zwar infolge Verstimmung über die italienische Politik. Diese letztere Nachricht darf man wohl mit Zweifeln aufnehmen.

Von einer neuen Landplage wird ein Theil Italiens heimgesucht. Der Agro Romano, ein Theil der Capitanata und Sicilien werden seit zwei Wochen durch riesige Heuschreckenschwärme heimgesucht, welche die Vegetation stellenweise ganz vernichtet haben und für die Zukunft noch Schlimmeres befürchten lassen. Auf eine in der italienischen Kammer gestellte Interpellation wurden folgende Details erwidert: Die ersten Heuschreckenschwärme zeigten sich vor etwa sechszehn Tagen im Territorium von Monte Celio und Tivoli, fernere geringere Mengen vor den Thoren Roms del Popolo und San Lorenzo. Die Heuschrecken befinden sich glücklicherweise noch nicht in vollkommen geflügeltem Zustande, ja, es giebt sogar Kenner, welche behaupten, diese ungebetenen Gäste seien mit den furchtbaren afrikanischen Heuschrecken nicht identisch. Als bestes Mittel gegen dieselben wird das Ausspannen von weißen Leinentüchern bezeichnet; durch die weiße Farbe angezogen, stürzen sich die Insekten darauf, worauf sie leicht gesammelt und getödtet werden können. In Capitanata und Sicilien hat die Heuschreckeninvasion leider noch größere Dimensionen angenommen. Furchtbar sind die aus Algier einlaufenden Nachrichten; aus Guelma wird gemeldet, daß die Heuschrecken sich in compacten, 20 Kilm. langen und 10 Kilm. breiten Massen nähern; dieselben haben in drei Tagen 34 Kilm. zurückgelegt, die Umgegend von Aigregada ist schon vollständig ruinirt.

Nachdem die Fortifikationsbauten um Warschau herum zu Ende geführt worden sind und nunmehr diese Stadt als eine Festung ersten Ranges betrachtet werden kann, wurde seitens der Kriegsverwaltung ein Comitee eingesetzt, welches die Modalitäten der eventuellen Versorgung der Stadt mit sämmtlichen Bedarfsartikeln für den Fall einer länger andauernden Einschließung studiren und ihre diesbezüglichen Anträge vorlegen soll.

Aus Stockholm bringt der Telegraph furchtbare Meldungen. Außer der Stadt Sundwal ist auch die Stadt Umea niedergebrannt. Zwischen beiden Städten rasen gewaltige Waldbrände, die Alles vernichten. Etwa 12 000 Menschen sind obdachlos. Mangel an Nahrungsmitteln macht sich bedenklich fühlbar, doch sind bereits drei Dampfer mit Vorräthen für die Abgebrannten abgegangen. Der Schaden wird im Ganzen auf 25—30 Millionen Kronen geschätzt.

Nach englischen Quellen soll vor Kurzem eine deutsche Expedition von der Küste zur Erforschung des Innern von Kamerun abgegangen sein. Bei einem Kampfe mit den Eingeborenen wären 18 Deutsche getödtet worden.

In Mexiko haben starke Regengüsse große Verheerungen angerichtet. Die Städte Leon und Silon sind durch die Hochwasser vernichtet. Im ganzen Ueberschwemmungsgebiet sollen etwa 1500 Menschen umgekommen sein.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

Präsident Herzog v. Ratibor eröffnet die Sitzung mit folgenden Worten: „Meine Herren! Nach kurzer Frist sind wir wieder versammelt. Was in banger Sorge befürchtet wurde, ist eingetreten. Se. Majestät ist nach langem schweren Leiden, das von ihm in Geduld und Ergebung ertragen wurde, verschieden. Gewiß begleitet jeder von uns mit treuem Mitgefühl die Kaiserliche Familie bei dieser harten Prüfung, die Gott über sie verhängt hat. Die Gesinnung der Treue und Hingebung, die wir dem hochseligen Kaiser stets bewahrt, übertragen wir auf seinen Nachfolger, Se. Majestät den Kaiser Wilhelm unseren König, der die Regierung angetreten, und ihm gebührt unverbrüchliche Treue, Hingebung und Gehorsam. Meine Herren! Betheuern Sie diese Treue durch den Ruf, der immer ertönte, wenn wir unsere Arbeiten begangen, den Ruf: Se. Majestät der Kaiser und König Wilhelm, unser Allergnädigster König und Herr, er lebe hoch, hoch, hoch!" — Die Versammlung stimmt begeistert in diesen Ruf ein.

Anwesend sind 151 Mitglieder. Das Haus ist also beschlußfähig.

Auf Antrag v. Kleist-Retzow's wird das bisherige Präsidium (Herzog v. Ratibor, Präsident, v. Rochow und Dr. Miquel, Vicepräsidenten,) wiedergewählt. Dasselbe wird auf den Antrag des Präsidenten ermächtigt, dem Hause den Entwurf einer Adresse an Se. Majestät den Kaiser zur Beschlußfassung vorzulegen. Die Adresse soll von den Mitgliedern des Hauses unterzeichnet werden.

Auf Antrag des Herrn v. Kleist-Retzow beschließt das Haus, an die beiden Kaiserinnen-Wittwen durch das Präsidium des Hauses die Theilnahme desselben zu erkennen zu geben. Nächste Sitzung: Morgen 11 Uhr. Tagesordnung: Adreßdebatte.

Abgeordnetenhaus.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung mit einem warm empfundenen Nachruf. Es sei Kaiser Friedrich nicht vergönnt gewesen, was er geplant, zur Ausführung zu bringen; aber das ganze Volk wisse, von welchen edlen Gesinnungen er durchdrungen gewesen und wie sein Herz für sein Volk schlug. Wir übertragen die Liebe, die wir ihm gewidmet, auf seinen Sohn und Nachfolger, Se. Majestät den Kaiser und König Wilhelm II. Der Präsident schließt mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König, in welches das Haus begeistert einstimmt.

Anwesend sind 389 Mitglieder. Das Haus ist also beschlußfähig.

Auf Antrag des Abg. Dr. Windthorst wird das bisherige Präsidium (v. Köller Präsident, v. Heeremann und v. Benda Vicepräsidenten) einstimmig par acclamation wiedergewählt, ebenso die Schriftführer.

Der Präsident wird beauftragt, dem Hause den Entwurf einer Adresse an Se. Majestät den König in Beantwortung der Thronrede zur Beschlußfassung vorzulegen.

Nächste Sitzung morgen 11 Uhr: Berathung der Adresse.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Juni 1888.

— Se. Majestät der Kaiser empfing heute Vormittag 11¾ Uhr das Reichspräsidium zur Entgegennahme der vom Reichstag beschlossenen Adresse. Se. Majestät der Kaiser unterhielt sich in huldvollster Weise mit den Herren und bemerkte u. A., daß er der denkwürdigen Sitzung des Reichstages vom 6. Februar beigewohnt und als Erster dem Hochseligen Kaiser Wilhelm über die Beschlüsse des Reichstags hinsichtlich des Wehrgesetzes Bericht erstattet habe. Bei dieser Nachricht sei ihm der Kaiser um den Hals gefallen und so erfreut gewesen, daß er an jenem Tage immer von Neuem das Gespräch auf die Beschlüsse des Reichstages gelenkt habe. Se. Majestät bemerkte dann weiter, daß es den Mitgliedern des Reichstags gewiß Freude machen würde, dies zu hören. Er beauftrage daher den Präsidenten, möglichst vielen Reichstagsmitgliedern hiervon Kenntniß zu geben. -- Vorher war das Reichstagspräsidium von J. M. der Kaiserin Victoria Augusta empfangen worden.

— Se. Majestät der Kaiser empfing heute Mittag eine Deputation der städtischen Behörden von Berlin, welche eine Beileidsadresse überreichte. Se. Majestät der Kaiser sprach der Deputation sowie der Stadt Berlin seinen Dank aus und äußerte dann als „geborener Berliner" seine Genugthuung über die Entwickelung der Stadt und die fortgesetzten Verbesserungen der städtischen Einrichtungen. Er könne auf Grund der Erfahrungen, die er gemacht, wohl behaupten, daß Berlin die erste Stadt der Welt sei. Neben den schönen Gebäuden für Schul- und Krankenhauszwecke möge man auch den Bau von Gotteshäusern ins Auge fassen. Auch diese seien eine Zierde der Stadt, wie die Nikolaikirche und die Kreuzkirche am Johannistisch bewiesen. Gerade für diese habe sich auch sein Hochseliger Vater lebhaft interessirt.

— Beim Reichskanzler Fürsten Bismarck fand gestern Nachmittag ein Diner zu Ehren der anwesenden Minister der Bundesstaaten sowie der Bürgermeister der freien Städte statt.

— Generalmajor Vogel von Falckenstein ist zum Kommandeur der zweiten Garde-Infanterie-Brigade, die unser jetziger Kaiser bis zum Tode seines hochseligen Vaters befehligte, ernannt worden.

— Aus Anlaß seiner Betheiligung an der jüngsten Eröffnung des Reichstags ist in Dresden der Gedanke angeregt worden, dem Könige Albert eine Huldigung darzubringen und werden sich zu diesem Zwecke heute Nachmitag 6 Uhr die Gesangvereine Dresdens, denen sich sonstige Corporationen anschließen können, mittelst Dampfschiffs nach Pillnitz begeben, woselbst Oberbürgermeister Dr. Stübel die Ansprache an den König halten wird.

— Der „Staatsanzeiger" publicirt das neue Kanalgesetz, sowie das Gesetz betr. die Erleichterung der Volksschullasten. Das erstere datirt vom 6. Juni und trägt die Unterschrift „Friedrich". Das andere datirt vom 14. Juni und trägt die Unterschrift: In Vertretung Sr. Maj. des Königs: Wilhelm, Kronprinz.

— Die Eröffnung des Testamentes Kaiser Friedrich's steht, wie der „Voss. Ztg." mitgetheilt wird, in den nächsten acht Tagen zu erwarten. Zu dem eigentlichen letzten Willen sind einige Zusätze hinzugekommen, die indeß nur Einzelheiten regeln. Im Nießbrauch des väterlichen Nachlasses befindet sich die Kaiserin Augusta, deren Erben der verstorbene Kaiser Friedrich und die Großherzogin von Baden sind. Das Kaiserliche Testament umfaßt sorgfältige Bestimmungen über den an die Kaiserin Victoria entfallenden Antheil und über die Sicherstellung der hinterlassenen Kinder. Hierzu kommen Legate, die theils sogleich, theils später zu zahlen sind.

— In der Königlichen Münze zu Berlin wird die Ausprägung von Goldmünzen mit dem Bildniß S. M. des Kaisers Wilhelm vorbereitet.

Kiel, 27. Juni. Heute wird amtlich bekannt gemacht, daß Ihre Königl. Hoheiten Prinz und Prinzessin Heinrich bereits Sonnabend hier eintreffen.

Friedrichshafen, 27. Juni. Als König Karl die Thronrede empfing, telegraphirte er an Seine Majestät den Kaiser Wilhelm: Unter dem tiefen Eindruck der edlen Bestrebungen, die Du in der Thronrede ausgesprochen hast, sende ich Dir meine treuesten Grüße. Gott segne Deine Regierung! Seine Majestät der Kaiser antwortete darauf: Meinen herzlichen innigen Dank für Deine treuen Wünsche, die ich von Herzen erwidere.

Ausland.

Pest, 25. Juni. Die ungarische Delegation votirte einstimmig den außerordentlichen Heerescredit von 47 Mill.

Pest, 27. Juni. Ungarische Delegation. Der Präsident verliest eine Zuschrift des Ministerpräsidenten, in welcher mitgetheilt wird, daß Se. Majestät der Kaiser Wilhelm für die anläßlich des Hinscheidens des Kaisers Friedrich ausgesprochenen Beileidskundgebungen der ungarischen Delegation seinen Dank ausspreche. Der Präsident erklärte die Delegation werde diese von besonderer internationaler Courtoisie zeugende Huld des Kaisers Wilhelm als einen neuen Beweis der zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn bestehenden herzlichen Beziehungen der innigen Freundschaft und Allianz mit der gebührenden tiefen Verehrung und Würdigung zur Kenntniß nehmen. (Allgemeine Zustimmung.)

Bern, 27. Juni. Der Nationalrath hat nach längerer Verhandlung den Vertrag mit Rom, betreffend den Anschluß des Kantons Tessin an die Diözese Basel unter Wahrung der staatlichen Hoheitsrechte des Tessin mit 97 gegen 8 Stimmen angenommen.

London, 25. Juni. Im Unterhause wurde die Antwort der Königin auf die Beileidsadresse verlesen. Die Königin dankt darin aufrichtig für die loyale Sympathie- und Beileidsbezeigung anläßlich des Ablebens ihres geliebten Schwiegersohnes, des Kaisers Friedrich. Die Königin nehme dankbar den Ausdruck der Sympathie für ihren Enkel, den jetzigen Kaiser Wilhelm II., sowie für dessen Familie und das deutsche Volk an, sie werde nicht ermangeln, diese Gesinnung dem deutschen Kaiser mitzutheilen.

Kopenhagen, 25. Juni. Der König empfing heute den General-Lieutenant v. Hahnke, welcher das Notificationsschreiben über die Thronbesteigung des Kaisers Wilhelm überreichte.

St. Petersburg, 27. Juni. Der Kaiser empfing gestern in Peterhof in feierlicher Audienz den General v. Pape, sowie später dessen Adjutanten Grafen zu Eulenburg. General von Pape wurde alsdann auch der Kaiserin und dem Thronfolger vorgestellt. — Großfürst Wladimir ist gestern Nachmittag mit der Warschauer Bahn abgereist.

St. Petersburg, 27. Juni. Die gestern erfolgte Abreise des Großfürsten Wladimir nach dem Wilnaer, Warschauer und Moskauer Militärbezirk hat nach offizieller Mittheilung die Besichtigung einiger Truppentheile und Festungen zum Zweck: dem Großfürsten ist sein Generalstabschef Bobrikoff zukommandirt. Mit dem Großfürsten begiebt sich der Kommandeur des Gardekorps, Prinz Alexander von Oldenburg, nach Warschau.

Provinzial-Nachrichten.

Schulitz, 25. Juni. (Ertrunken.) Heute Mittag ertrank hier in der Weichsel beim Baden der dreizehnjährige Sohn des Weichenstellers L. aus Schirpitz. Der verunglückte Knabe besuchte seit Ostern die hiesige Schule.

Gollub, 25. Juni. (Verschiedenes). Der hiesige Zolleinnehmer Quatuor ist vom 1. Juli cr. als Steuereinnehmer nach Tütz versetzt. In dessen Stelle kommt der Zolleinnehmer Arndt aus Lautenburg nach hier. — Die Getreideeinfuhr aus Rußland ist, besonders was den Weizen

---

Schloßherr. Edwin gerieth in Verlegenheit, welche sich durch die Bemerkung seines Kollegen, daß er erst gestern angelangt sei und die Gegend nie zuvor gesehen habe, noch steigerte.

„Woher wissen Sie denn aber", fragte der Freiherr von Neuem, „daß jenes kleine Dorf Buchshagen ist?"

„Mein Kollege erwähnte gestern des Dorfes," versetzte Edwin nach kurzem Ueberlegen, „und der Lammwirth sagte mir, daß man die kleine Ortschaft von dem westlichen Pavillon des Schlosses aus deutlich sehen könne."

„Da Sie ein so großer Naturfreund sind," bemerkte der Freiherr, „so lade ich Sie ein, recht oft hierher zu kommen. Es wird Ihnen freilich wenig Zeit dazu bleiben, denn Proben absorbiren den Vormittag, und wenn Sie noch Abends zu spielen haben, so sind Ihnen Ruhe und Erholung nöthig."

„Unser Dienst ist nicht so streng," ergriff Schwabel das Wort, „denn an jedem Orte, wo wir Vorstellungen geben, wiederholt sich zumeist unser Repertoir. Kollege Romberg dürfte als neueingetretenes Mitglied zu Anfang allerdings fleißig zu memoriren haben."

„Schade, daß ich die Kunst der Herren nicht bewundern kann," bemerkte der Freiherr, „allein ich besuche das Theater nicht."

„Wir vermögen auch wenig zu bieten," meinte der Komiker achselzuckend. „In der Residenz bekommt man ganz andere Vorstellungen zu sehen."

„Ich besuche überhaupt kein Theater," erklärte der Schloßherr, das Haupt auf die Hand stützend. „Ich fliehe auch alle Gesellschaften, weil ich am liebsten allein bin. Nach Ihren theilnehmenden Mienen zu schließen, ist Ihnen mein Unglück nicht fremd?"

Die beiden Männer bejahten stumm und Schwabel fügte laut hinzu: „Vielleicht wird doch noch ein Tag erscheinen, wo Sie, gnädiger Herr, am geselligen Leben wieder Geschmack finden."

Kemmeritz schüttelte energisch das Haupt: „Haben Sie auf dem Wege hierher das weiße Kreuz bemerkt? Dort liegt mein Glück und Lebensmuth begraben."

(Fortsetzung folgt.)

betrifft, in letzter Zeit wieder sehr bedeutend. Ebenso kommt eine Menge Flößholz von oberhalb aus Russisch-Polen auf der Drewenz herunter und schwimmt zur Weichsel. Durch das Hochwasser im Frühjahr ist der Drewenzfluß derartig versandet, daß das Flößholz nur mit großer Mühe weiter geschafft werden kann. — Das Winter- wie auch Sommergetreide, Kartoffeln, Zuckerrüben und sonstige Hackfrüchte stehen sowohl in hiesiger Gegend, wie in dem angrenzenden Russisch-Polen gut. Die Obstbäume haben zwar möglichst voll geblüht, aber es ist wenig Fruchtansatz geblieben. (N. W. M.)

Kulm, 26. Juni. (Die Saaten) stehen hier bedeutend besser, als es der ungünstige Winter hoffen ließ. Diejenigen Ripsfelder, welche von den Unbilden der Witterung verschont geblieben sind, scheinen einen ziemlichen Ertrag liefern zu wollen. Weizen und Roggen haben sich in den letzten Wochen kräftig weiter entwickelt. Auch das Sommergetreide läßt nichts zu wünschen übrig.

Löbau, 25. Juni. (Schlachthaus.) In der am Sonnabend abgehaltenen Stadtverordnetensitzung wurde die Errichtung eines städtischen Schlachthauses beschlossen.

Danzig, 26. Juni. (Begrüßungstelegramm.) Bei der am Sonnabend begangenen Johannisfest-Feier der Kornträger des Herrn Commerzienraths Böhm wurde auch dem Fürsten von Bismarck ein Begrüßungstelegramm gesandt, auf das heute folgende Antwort einging: „Für die freundliche telegraphische Begrüßung vom gestrigen Tage sage ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank. v. Bismarck." (D. Z.)

Tuchel, 24. Juni. (Volksschullehrer-Prüfung). Gestern wurde am hiesigen Schullehrer-Seminar die diesjährige zweite Prüfung für Volksschullehrer beendet, zu der Provinzialschulrath Dr. Völker aus Danzig und die Regierungsschulräthe Dr. Thais und Dr. Flügel erschienen waren. Von 34 Lehrern, die sich der Prüfung unterzogen, bestanden 26 und erlangten dadurch die Befähigung zur endgültigen Anstellung.

Nakel, 25. Juni. (Unglücksfall.) Heute Vormittag 10 Uhr wurde die Arbeiterfrau Z. auf dem über die Bahnstrecke Nakel-Gnesen führenden Ueberwege zwischen Nakel und Bilawy von dem um diese Zeit abfahrenden Zuge erfaßt und sofort getödtet. Der Kopf, die Arme und Beine waren thatsächlich zermalmt.

Schivelbein, 26. Juni. (Ein erschütternder Unglücksfall) trug sich am Donnerstag voriger Woche in der Nähe von Vorwerk Belgard zu: Das Kind eines Bahnwärters fiel dort in die Persante und wurde von der Strömung, welche an dieser Stelle sehr reißend ist, schnell fortgeführt. Der Bauerhofsbesitzer Zülow in Vorwerk Belgard, ein tüchtiger Schwimmer, sprang schnell entschlossen in den Fluß, um das Kind zu retten, mußte seine edle Absicht jedoch mit dem Leben büßen. Der Verunglückte hat schon vier Kinder vom Tode des Ertrinkens gerettet und ist Inhaber zweier Rettungsmedaillen; er hinterläßt 5 Kinder.

Lokales.

Thorn, 28. Juni 1888.

— (Zum Gnadenerlaß des Kaisers Friedrich) wird mitgetheilt, daß nach einer Verfügung des Justizministers, welche auf eine Anfrage des Oberlandesgerichtspräsidenten in Königsberg ergangen ist, die Gerichtskosten auch in den Fällen als erlassen gelten sollen, in welchen die Strafe bereits vor dem 31. März d. J. verbüßt, die Zahlung der Kosten aber noch rückständig war. Andererseits ist gleichfalls durch Ministerial-Verfügung entschieden, daß Personen, welche vor dem 31. März d. J. zu einer an sich unter den Gnadenerlaß fallenden Strafe verurtheilt worden waren, das von ihnen eingelegte Rechtsmittel aber erst nach dem 31. März d. J. zurückgenommen hatten, nicht als begnadigt anzusehen sind, weil der Zurücknahme des Rechtsmittels rückwirkende Kraft nicht beizumessen sei und es auf die Rechtslage zur Zeit des Gnadenerlasses ankomme.

— (Im Königlich Preußischen Wappen) soll demnächst auf der Brust des Adlers statt des bisherigen Namenszuges F. R. das schwarz-weiße Schild des Königlichen Hauses — wie bei dem Reichswappen — allgemein angebracht werden.

— (Den Hauptgewinn der Marienburger Lotterie), die 90 000 Mark, soll, wie Berliner Blätter melden, ein Weißwaarenhändler in der Andreasstraße zu Berlin gewonnen haben.

— (Turntag). Der Kreis-Turntag der Turnvereine Ost- und Westpreußens und des Netzedistrikts, welcher am 1. Juli zu Insterburg stattfinden sollte, ist wegen der Landestrauer vertagt worden.

—k. (Frauen und Rosen.) Von jeher ist das Ewig-Weibliche identificirt worden mit dem Rosenflor der Schöpfung, seit — so erzählt die Sage — die erste Rose einst entstand, als Frau Venus — die Göttin der Liebe, dem Meeresschaum entstieg und zuerst das Land betrat. Dort sproßte — sagt man — die erste Rose empor zu Ehren der schaumgeborenen Göttin: zart und weiß, ein Symbol der Reinheit und hoher, geistiger Schönheit, und ihr geweiht im ganzen Alterthum. — Deshalb pilgerten auch Alle, deren Herzen der Liebe süßes Weh erfüllte, hin zu der Liebesgöttin Tempel, um ihr weiße Rosenkränze darzubringen, auf daß sie huldvoll sich zu ihnen neige. Auch Frau Venus selber aber war nicht unempfindlich gegen die holdeste Pein der Welt: sie schenkte ihre Neigung dem bekannten Adonis, jenem schönen antiken Jünglinge, und als dieser, auf der Jagd tödtlich verwundet, in einem Haine lag, eilte die Göttin so hastig auf Flügeln der Liebe durch die Rosenbüsche zu ihm hin, daß sie sich blutig ritzte und ihr rothes Blut die sonst nur weißen Rosen färbte. — So entstand — aus Liebe — die erste rothe Rose! — Und von der Königin der Schönheit: Frau Venus, übertrug der Kultus der Blumenkönigin sich auf ihr berühmtes Söhnlein, auf Amor, den schalkhaften kleinen Liebesgott, dessen arglistige Pfeile so viele Jahrhunderte bereits umherfliegen, ohne etwas einzubüßen von ihrer alten Kraft und Macht! — Auch den Hausgöttern, den Musen und Grazien, war die Rose von jeher schon geweiht; wo es eine Braut gab, da wand man Rosen um des Hauses Thürpfosten, man kränzte mit ihnen das Haar einer Neuvermählten, man wählte Rosenkränze für besonders feierliche Gelegenheiten, — sie schmückten die Frau zu neuem Leben wie zum Opfertode. — Nicht weniger geehrt blieb die Blume der Schönheit und der Liebe während des Mittelalters. — Was Alles sagte man — und sagt man noch? — „sub rosa"! — Ritter und Minnesänger rangen wetteifernd um den Rosenkranz, als Preis aus schönen Frauenhänden. — So duftete sie hinüber zu uns in die Neuzeit! — Lang' lang' ist's her, seit die erste Rose einst erblüht, doch der Rosen-Kultus blieb der alte. Auch ihren Namen lieh sie manchen Frauen, von denen unstreitig die berühmteste: „Frau Rosa" im sogenannten „Rosengarten" des Rathskellers zu Bremen wohl sein dürfte, deren „Rosenwein" aus dem Jahre 1624 stammend, der allerkostbarste auf Erden sein mag, denn er gilt für unbezahlbar, und wird deshalb nur aus besonderer Gunst und Gnade verabreicht von der holden Rose, deren poetischer Duft gewiß nicht angezweifelt wird, obwohl sie den respektabeln Umfang eines — kolossalen Weinfasses besitzt, das diesen Namen: „Frau Rosa" führt!

— (Stadtverordnetensitzung.) Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten wurde von dem Vorsitzenden Prof. Dr. Boethke mit einem Hinweis auf das Ableben Sr. Majestät weiland Kaisers Friedrich III. eröffnet. „Seit unserer letzten Sitzung", so führte der Redner aus, „hat zum zweiten Male in diesem Jahre der Tod unsern König und Kaiser dahingerafft. Nie hat wohl ein Volk mit größerem Rechte die schönsten Hoffnungen auf einen Thronfolger gesetzt, als das deutsche Volk auf seinen Kronprinzen Friedrich. Seine frische Entschlossenheit und männliche Unverzagtheit, seine lichte Einsicht und feste Ueberzeugungstreue, sein freundliches Wohlwollen und seine muntere Geselligkeit stellten ihn neben die edelsten Gestalten unserer Volkssagen. Wohl konnten wir hoffen, daß der ernsten Gestalt eines Karls des Großen oder Rothbarts ein Siegfried auf dem deutschen Kaiserthrone folgen werde, dem Schöpfer unserer Einheit der Vollender unserer Wohlfahrt. Es hat nicht sollen sein; wir wußten es leider seit Jahresfrist voraus und haben die bittere Enttäuschung tropfenweise gekostet. Die Religion und das eigene Beispiel des Königlichen Dulders lehrt uns in den göttlichen Rathschluß uns ergeben in dem Glauben, daß auf unbegreiflichen Wegen doch das Beste geschieht. Auch wäre es ein Unrecht gegen die Lebenden, wenn wir allein dem Schmerz über die Verstorbenen soviel Raum geben; hat doch der Stamm der Hollenzollern immer neue kräftige Blüthen getrieben, ist doch unser neuer Kaiser der Enkel und Sohn der beiden Fürsten, denen unser Volk eine Liebe sonder Gleichen entgegentrug, und hat er doch mit Kaiserlichem Gelöbniß sich zu derselben Treue gegen sein Volk bekannt, die seine beiden Vorgänger bewiesen haben. So wird auch er ein treues Volk führen zum Kampfe, wenn es sein muß, zu friedlichem Glücke, wenn es sein kann, immer aber, das hoffen wir, zu endlichem fröhlichen Gelingen. Das walte Gott!" — Nach diesen Worten schritt man zur Erledigung der Tagesordnung. A. Für den Finanzausschuß referirt Stv. Cohn: 1) Die Beleihung des Grundstücks Thorn Neustadt Nr. 19 mit 2400 Mk. wird bewilligt, doch sollen dieselben zur ersten Stelle eingetragen werden; das Grundstück ist mit 33 900 Mk. versichert. — 2) Die Ueberschreitungen beim Schlachthausetat pro 1887/88 und zwar: bei Tit. 1 von 255,62 Mk. und 5,31 Mk. (Gebühren für Schlachthausbeamte für Mehrstunden, Tagelohn u. s. w.), bei Tit. 3, Pos. 3 von 90,42 Mk. (für Gas), bei Tit. 5 Pos. 3 von 4 Mk. (Feuerversicherungsbeiträge) werden genehmigt. — 3) Das Ortsstatut betr. Ausdehnung der Krankenversicherungspflicht auf die land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter wird genehmigt. — 4) Die Bezahlung von in Rest gebliebenen Rechnungen aus dem Vorjahre (und zwar des Klempnermeisters Granowski 25,60 Mk., Kaufmanns C. B. Dietrich u. Sohn 105,35 Mk. und Maurermeisters Sand cr. 40 Mk.) aus dem Restenfonds der Kämmereikasse wird auf Antrag des Stv. Fehlauer noch hinausgeschoben, bis von dem früheren Stadtbaurath Rehberg die Frage beantwortet ist, aus welchen Gründen die Bezahlung nicht erfolgt ist; die Antwort soll binnen 4 Wochen erfolgen; auch sollen sämmtliche noch ausstehende Baurechnungen dem p. Rehberg zur Begutachtung eingesandt werden. — 5) Der Final-Abschluß der Kämmerei-Ziegelei-Kasse pro 1887/88 wird zur Kenntniß genommen und dabei beschlossen, mit dem Preise für Ziegeln rechtzeitig herabzugehen, damit keine Ueberstände bleiben; die Preise für Ziegeln sind gerade jetzt bedeutend hoch. Auf eine Anfrage, ob die Ziegeln jetzt besser seien wie früher, erklärt Stadtrath Löschmann, daß das immer ein wunder Punkt bleiben und die Klagen sich wiederholen werden; der Grund sei der, daß der hiesige Thon sehr streng sei und daher mit Sand gemischt werden müsse; nun sei der dazu zu benutzende Sand sehr grob, eigentlich beinahe schon Grant, das Material sei daher leicht brüchig, womit jedoch nicht gesagt ist, daß es schlecht sei, die damit ausgeführten Bauten (Gymnasium, höhere Töchterschule u. s. w.) bewiesen das Gegentheil. — 6) Revision der Rechnung der Waisenhauskasse pro 1886/87; die Rechnung wird dechargirt. — 7) desgl. die Rechnung der Kasse des städtischen Kinderheims pro 1887/88. Bei dieser Gelegenheit richtet Stv. Warda an den Magistrat die Frage, in welcher Weise die seiner Zeit zur Verschönerung des Gartens des Kinderheims bewilligten 400 Mk. verwandt worden sind. Der Magistrat wird darüber in der nächsten Sitzung Aufschluß geben. — B. Für den Verwaltungsausschuß referirt Stv. Fehlauer. 8) Die Verpachtung des Rathskellers; drei Angebote waren erfolgt, wie wir bereits früher an anderer Stelle mittheilten; der Zuschlag wird dem Oberkellner Lux aus Rastenburg für 1200 Mk. jährlich auf 6 Jahre vom 1. October d. Js. ab ertheilt. — 9) Ein Gemeindebeschluß betr. Aenderung des Regulativs für Untersuchung des Schlachtviehes und des von außerhalb eingeführten frischen Fleisches und des Gebühren-Tarifs für die Benutzung des städtischen Schlachthauses und für die Untersuchung des Schlachtviehes und frisch eingeführten Fleisches in Thorn vom 26. März 1884 wird nach den Vorschlägen der Schlachthausdeputation in der vom Magistrat empfohlenen präciseren Fassung angenommen. — 10) Zur Reinigung des Bachekanals werden 200 Mk. bewilligt; durch die nicht sorgfältig genug vermauerten Seiten-Anbohrungen ist Schlamm hineingedrungen; dadurch der Wasserspiegel bedeutend gehoben. Die Fertigstellung eines Einlaufs in die Bache ist bereits für die nächsten Tage angeordnet. — 11) Zur Neupflasterung der Katharinenstraße mit prismatischen Steinen werden 10 375,75 Mk. bewilligt. — 12) Zur Umpflasterung der Südseite des Neustädtischen Marktes zwischen dem Bürgersteig und dem Rinnsteine, der Straße und eigentlichen Platz trennt, — sowie zur Regulirung der Rinnsteine werden ca. 2200 Mk. bewilligt. Hiermit ist die Tagesordnung erledigt und es erfolgt Schluß der Sitzung.

— (Berichtigung). Von Herrn Oberamtmann Donner-Steinau erhalten wir folgende Notiz: „Ich habe in meinem Vortrage im landwirthschaftlichen Verein, am 23. d. M. in Thorn, „über eingesäuerte Rüben" gesagt: **80 Pferdetage** à 2 Mk. und nicht 18; ferner: für Zudecken der Blätter **200 Mk.** und nicht 324 Mk." — Demnach stellt sich die Berechnung folgendermaßen: 350 Menschentage à 1,50 Mk. gleich 525 Mk., 80 Pferdetage à 2 Mk. gleich 160 Mk. und Zudecken der Miethen gleich 200 Mk., in Summa also: 885 Mk.; die Summe ist natürlich dieselbe geblieben wie bei unserer irrthümlich aufgefaßten Berechnung, da der Fehler sich nur bei der Specialisirung der einzelnen Posten eingeschlichen hatte.

— (Straßensprengung). Im Anschluß an unsere gestrige Notiz in Betreff des Straßensprengens schreibt uns heute ein Leser unseres Blattes: „Von einem Beobachter, der, weil krank, gute Muße hat, über alles Mögliche nachzudenken, ist folgendes berechnet worden: Am Dienstag, den 26. Juni, passirten in der Zeit von 1^{45} Mittags bis 6^{45} Nachmittags die Brombergerstraße vom Bromberger Thor bis zur Schulstraße und zurück 175 Wagen; hiervon waren 112 Zweispänner und 63 Einspänner, also im Ganzen von 287 Pferden gezogen; von diesen waren wieder 167 Braune, 58 Füchse, 32 Rappen, 30 Schimmel. Wenn man nun bedenkt, welchen Staub diese Thiere alle mit den Wagenrädern aufwirbeln, wäre es wohl ganz gut, für eine derartige belebte Gegend, wie die Brombergerstraße, einen Sprengwagen anzuschaffen, der wenigstens etwas die Unannehmlichkeit des Staubes, der gerade jetzt bei der Hitze sehr belästigt, milderte".

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 11 Personen. — Zwei Arbeiter wurden bei der gestern abgehaltenen Razzia verhaftet, weil sie dem Bauunternehmer Herrn Reitz von der Stadtenceinte je eine Mauerlatte im Werthe von 1,50 Mk. gestohlen hatten; die Mauerlatten wurden beschlagnahmt, die Bestrafung der Diebe ist veranlaßt. — Ein Arbeiter wurde am 19. d. Mts. von einem Händler auf der Culmer Vorstadt beauftragt, ½ Ctr. Kartoffel und 1 Kl. Fische nach dessen Wohnung zu bringen; der Arbeiter aber verkaufte die Sachen an eine unbekannte Frau und bereitete sich aus dem Erlöse einen fröhlichen Tag; er wurde gleichfalls verhaftet und sieht seiner Bestrafung entgegen. — Der Arbeiter Julius Wolff aus Bromberg trieb sich hier in Thorn und Umgegend längere Zeit bettelnd herum, wobei er sich stumm stellte, um so das Mitgefühl seiner Mitmenschen mehr zu erregen; über seine Einnahmen führte er ausführlich Buch und scheint danach ganz gute Geschäfte gemacht zu haben. Auf eine diesbezügliche Anzeige wurde auf ihn gefahndet und er ergriffen; auch bei dem Verhör stellte er sich taubstumm, als man aber etwas energischer in ihn drang, antwortete er auf einmal in fließendem Deutsch; er wurde verhaftet.

— (Gefunden) wurden ein kleines Portemonnaie mit 19 Pf. Inhalt in der Bachestraße und ein Korallenarmband in der Breitenstraße; die Gegenstände können im Polizei-Sekretariat abgeholt werden.

— (Zugeflogen) ist ein Kanarienvogel, Neustädtischer Markt Nr. 142.

— (Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug 2,11 Meter.

Literarisches.

(Ein literarisches Unternehmen) von vorwiegend nationalem Charakter hat soeben im Verlage von Voß' Sortiment (G. Haessel) in Leipzig zu erscheinen begonnen, nämlich das von Schulte vom Brühl herausgegebene Werk: „Deutsche Schlösser und Burgen". Dasselbe, von dem alljährlich ein Band in zehn Heften a 50 Pf. erscheinen soll, schildert in Wort und Bild jene historischen Stätten, die, zum Theil nur noch in Trümmern erhalten, das lebhafte Interesse jedes Gebildeten in Anspruch nehmen. Die Schilderung beschäftigt sich sowohl mit dem Landschaftlichen, wie mit dem Architektonischen und Künstlerischen und hauptsächlich auch mit der Sage und Geschichte des Ortes, so daß der Leser nicht nur in angenehmer Weise unterhalten, sondern auch belehrt wird. Der reiche Bilderschmuck der gediegen ausgestatteten Lieferungen trägt das seine dazu bei. So darf denn das Werk, das zur Verbreitung der vaterländischen Geschichtskenntniß und Heimathkunde von hoher Wichtigkeit ist und das seiner Billigkeit halber wohl von jedem angeschafft werden kann, warm empfohlen werden. — Lieferung 1 (mit 11 Illustrationen) behandelt die unter Barbarossa erbaute, geschichtlich und architektonisch hochinteressante Kaiserpfalz Gelnhausen, deren Ausbau zu einem Nationaldenkmal gelegentlich des Todes Kaiser Wilhelms von den Zeitungen vielfach in Vorschlag gebracht wurde und welche unser jetziger Kaiser als Kronprinz einer eingehenden Besichtigung unterzog. — Lieferung 2 behandelt die Rodensteiner Burg im Odenwalde, die durch Scheffel's Dichtungen in Aller Gedächtniß lebt.

Kleine Mittheilungen.

Paris. (Außerordentliches Alter.) Zu Tarbes in Frankreich lebt gegenwärtig noch ein alter Bettler, Namens Josef Ribas, der 1770 zu San Esteban de Hitera in Spanien geboren ist, mithin am 21. August dieses Jahres 118 Jahre alt wird. Der Vater desselben starb im Alter von 111 Jahren und sein ältester Bruder vor ungefähr fünf Jahren in Folge eines Unglücksfalles in einem Alter von 114 Jahren. Der Tod ereilte seine Mutter in einem Alter von 111 Jahren und den Bruder seines Vaters, als er 113 Jahre alt war. Ribas leidet an keinem Unwohlsein, ist sehr nüchtern und raucht täglich um 5 Centimes Tabak.

London. (Gladstones Lebenszwecke.) Ein hervorragender Literat pflog jüngst eine Unterhaltung mit Gladstone und wünschte ihm am Schluß derselben langes Leben und gute Gesundheit. Gladstone erwiderte: „Ja, ich gestehe, ich wünsche zu leben und zwar für zwei große Zwecke. Einen derselben können Sie errathen: es ist die Lösung der irischen Frage. Der andere ist, meine Landsleute von der wesentlichen Identität zwischen der Theologie Homers und der des alten Testaments zu überzeugen."

Mannigfaltiges.

(Merkwürdige Adressen) an höchste Herrschaften leisten sich Leute, die mit den Titulaturen nicht Bescheid wissen. So adressirte eine Frau ein Gnadengesuch an die Kaiserin Victoria: „An Seiner Majestätin Kaiser und Königin, Herrn aller Herrn, jetzt verstorbenen Kaiser Wittfrau." Die Post hat den Brief prompt befördert.

(100 Mark Prämie) hat die „Allgemeine Tischler-Zeitung", Berlin SW., Lindenstraße 43, ihren Abonnenten für die Einsendung eines Tischlerwerkzeuges (entweder im Original oder auch in Zeichnung) ausgesetzt, welches eine wesentliche Verbesserung irgend welcher Art bringt. Diejenigen Interessenten, die sich an dem interessanten Wettstreit, welcher zur Förderung des Gewerbes angebahnt ist, betheiligen wollen, finden Näheres in der „Allgemeinen Tischler-Zeitung" selbst.

(In Spandau ist die Genickstarre) aufgetreten. Der zur Militärschießschule commandirte Secondelieutenant von Hagens ist daran gestorben.

(Die beiden noch ledigen Töchter Richard Wagners) haben sich, die eine mit Rittmeister v. Vincenti, die andere mit Hauptmann von Sonnenburg in Bayreuth verlobt.

(Die neueste Erscheinung auf dem Dreirad in Berlin) ist der — „fliegende Wursthändler", welcher am Sonntag in der Hasenhaide mehrfach bemerkt wurde.

Telegraphische Depesche der „Thorner Presse."

(Wolffs Telegraphenbureau.)

Berlin, 28. Juni, 1 Uhr 15 Minuten Nachmittags. Beide Häuser des Landtags nahmen einstimmig ohne Debatte die Adreßentwürfe an und beauftragten ihre Präsidien mit der Ueberreichung derselben; in beiden Häusern schlossen die Präsidenten die Sitzung mit einem dreimaligem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Um ein Uhr fand eine gemeinschaftliche Sitzung beider Häuser des Landtags statt; Minister Maybach schloß die Landtagssession.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	28. Juni.	27. Juni.
Fonds: fest.		
Russische Banknoten	188—50	186—90
Warschau 8 Tage	188—10	186—25
Russische 5 % Anleihe von 1877	100—20	100—40
Polnische Pfandbriefe 5 %	57—20	56—90
Polnische Liquidationspfandbriefe	52—70	52—20
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	100—20	100—
Posener Pfandbriefe 4 %	102—50	102—50
Oesterreichische Banknoten	162—45	162—30
Weizen gelber: Juni-Juli	165—75	165—50
September-Oktober	165—75	165—50
loko in Newyork	88—25	88—25
Roggen: loko	127—	124—
Juni-Juli	127—20	126—70
Juli-August	127—25	126—75
September-Oktober	130—50	130—25
Rüböl: Juni	46—	46—10
Septbr.-Octbr.	45—90	46—
Spiritus: versteuert loko	fehlt	fehlt
70er "	32—80	33—10
70er Juni-Juli	32—50	32—60
70er August-September	33—10	33—20

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4. pCt.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn, den 28. Juni 1888.

Wetter: heiß.
Weizen bunt 124 Pfd. 148 M., hell 128 Pfd. 152 M., fein 131 Pfd. 155 M.
Roggen flau, 115 Pfd. 103 M., 119 Pfd. 105 M., 121 Pfd. 107 M.
Gerste Futterwaare 92—97 M.
Erbsen Futterwaare 100—103 M.
Hafer 105—112 M.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Am 27. Juni sind eingegangen: Von Kirschenberg u. Goldglaß durch Schröder 2 Trft., 139 Rdkfr., 44 kfr. Mauerlatten; von Kirschenberg u. Beier durch Schröder 2229 kfr. Balken, Mauerlatten u. Timber, 271 kfr. dopp. und 1792 kfr. einf. Schwellen; von Cassirer Söhne durch Goldglaß 4 Trft., 2174 Rdkfr.; von Isak Baumgold durch Goldglaß 462 kfr. Balken u. Mauerlatten, 138 kfr. einf. Schwellen; von Moses Ehrlich durch Nötzel 1 Trft., 339 kfr. Balken u. Mauerlatten, 125 kfr. Sleeper, 2589 eich. Rdschwellen; von C. Müller durch Nötzel 1 Trft., 4 Rdkfr., 402 kfr. Mauerlatten, 393 eich. Rdholz, 742 eich. Rdschwellen.

Königsberg, 27. Juni. Spiritusbericht. (Spiritus pro 10000 Liter pCt. ohne Faß ruhig. Ohne Zufuhr. Loko kontingentirt 52,25 M. Gd., loko nicht kontingentirt 32,00 M. Gd.) Pro 10000 Liter pCt. ohne Faß. Loko kontingentirt —,— M. Br., 52,25 M. Gd., —,— M. bez., loko nicht kontingentirt —,— M. Br., 32,00 M. Gd., —,— M. bez., pro Juni kontingentirt 52,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Juni nicht kontingentirt 32,00 Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Juli kontingentirt 52,25 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Juli nicht kontingentirt 32,00 M. Br., 31,50 M. Gd., 31,50 M. bez., pro August kontingentirt 53,25 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro August nicht kontingentirt 33,25 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro September kontingentirt 53,75 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro September nicht kontingentirt 33,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., loko versteuert —,— M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
27. Juni	2hp	757.10	† 26.5	NE¹	2	
	9hp	755.8	† 18.2	NE²	1	
	7ha	752.7	† 18.8	NE¹	2	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 28. Juni 2,11 m.

Täglicher Kalender.

1888.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juni	—	—	—	—	—	29	30
Juli	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
August	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
September . .	—	—	—	—	—	—	1

Droschken-Tarif

zur Polizei-Verordnung über das Droschken-Fuhrwesen in der Stadt Thorn vom 10. Februar 1888.

Es ist zu zahlen:

I. Für Streckenfahrten bei Tage hin oder zurück:

	1	2	3	4
	Personen			
	Mark			
1. **Innerhalb des Festungswalles** bis zur Thorn-Insterburger-Eisenbahn, jedoch ausschließlich des Stadtbahnhofs (vergl. Nr. 9)	0,40	0,50	0,60	0,70
2. **Innerhalb einer und derselben Vorstadt**	0,40	0,50	0,60	0,70
Dabei werden folgende Grenzen gerechnet: a. **Bromberger Vorstadt:** Bromberger Thor, Fischerstraße, Ziegelei-Gasthaus, Chausseehaus, Ulanen-Kaserne, Wilhelm-Augusta-Stift, Hepnerstraße, St. Georgen-Kirchhof, Rother Weg. b. **Culmer-Vorstadt:** Culmer Thor, Grützmühlenteich, Wiener Café in Mocker, Stadtgrenze an der Culmer Chaussee, Kirchhofstraße, Hepnerstraße, Rother Weg bis zur Mellinstraße. c. **Jakobs-Vorstadt:** Weichsel, Eisenbahn und Kittler'sche Schneidemühle. d. **Bahnhofs-Vorstadt:** (Linkes Weichselufer) Stadtgrenzen und bis zur Rudaker Kaserne.				
3. **Aus der Innerstadt** (zu 1) **nach dem Jakobsberge oder nach den Vorstädten in folgenden Grenzen:** a. auf der **Bromberger-Vorstadt** bis zum Anfange des **Ziegelei-Wäldchens** und bis zur **Hepnerstraße einschließlich der Kirchhöfe.** b. auf der **Culmer-Vorstadt** bis zum **Proviantmagazin** und bis zum **Wiener Café** in Mocker. c. auf der **Jakobs-Vorstadt** bis zum **Neustädtischen Kirchhofe.**	0,50	0,60	0,80	0,90
4. **Aus der Innerstadt** (zu 1) **nach den Vorstädten in folgenden Grenzen:** Ziegelei-Gasthaus, Ulanen-Kaserne, Pionier-Uebungsplatz in Weißhof, Munsch'schen Gasthof in Schönwalde, Mocker'sches Schützenwäldchen, Bahnhof Mocker, Städtisches Schlachthaus	0,70	0,80	1,00	1,20
5. **Aus der Innerstadt** (zu 1) **nach Fort I, Fort IVa und auf allen rechts der Weichsel gelegenen Chausseen bis zur Ringchaussee**	0,90	1,00	1,20	1,50
6. **Aus der Innerstadt** nach **Fort Ia, II, III, IIIa, IV, VI, VII** und nach **Podgorz**	1,20	1,50	1,75	2,00
7. **Aus der Innerstadt** nach **Fort V** oder **Schlüsselmühle**	1,75	2,00	2,50	3,00
Zuschläge und Ermäßigungen:				
8. **Von oder nach dem Stadtbahnhofe** am rechten **Weichselufer** als **Zuschlag** zu den Sätzen unter Nr. 1, 3, 4, 5	0,10	0,10	0,20	0,20
9. **Von oder nach dem Hauptbahnhofe** am linken Weichselufer, sowie **von** und **nach** dem **Brückenkopfe, bei allen Fahrten nach oder vom rechten Weichselufer** als **Zuschlag** zu den Sätzen unter Nr. 1, 3, 4, 5, 6	0,40	0,50	0,60	0,70
10. Werden die Fahrten zu Nr. 4 bis 7 **von der dem Endpunkte zunächst gelegenen Vorstadt** (Nr. 2) aus angetreten, so daß weder die **Innerstadt noch** eine **andere Vorstadt** berührt wird, so **ermäßigen** sich die Sätze zu Nr. 4 bis 7 um	0,20	0,20	0,20	0,20

II. Für Zeitfahrten,

welche als solche ausdrücklich bezeichnet werden, sind, ohne Rücksicht auf die Personenzahl für eine Stunde

mit Wagen . . . . . . 1,50 M.
mit Schlitten . . . . . . 2,00 M. zu zahlen.

III Für Nachtfahrten

werden die vorstehenden Sätze erhöht:

a. Wenn die Fahrt sich nicht über eine Stunde vor Beginn oder nach Schluß des Tages ausdehnt (vergl. Anmerkung 1) . um die Hälfte.
b. in allen anderen Fällen . . . . um das Doppelte.

Anmerkungen.

1. **Als Tageszeit** gilt die Zeit von 6½ Morgens bis 10½ Uhr Abends.
2. Die Tarifsätze gelten nur bei Benutzung **befestigter Straßen** (Pflaster, Chaussee, Kieschaussee).
3. **Brückengeld** und **Chausseegeld** zahlt der Fahrgast, außer im Falle der Fahrt von und nach dem Bahnhofe.
4. Jeder Fahrgast hat **15 Klgr. Handgepäck** frei. Für **Gepäckstücke über 15 Klgr.** sind **zu Stücke 10 Pfennig** zu zahlen.
5. **Kinder** bis **zum Alter von 10 Jahren in Begleitung Erwachsener** zahlen **die Hälfte** des tarifmäßigen Fahrpreises. Kinder **unter 2 Jahren in Begleitung Erwachsener** sind **frei.**
6. Bei **Bestellungen** von Droschken innerhalb des Festungswalles (zu 1) oder innerhalb derselben Vorstadt (zu 2), auf welcher die Droschke stationirt oder eingestallt ist, oder zur Abholung von den städtischen Bahnhöfen, wird keine besondere Vergütigung gezahlt.

Bei Bestellungen darüber hinaus wird innerhalb des Stadtgebiets der halbe Satz für eine Person, über die städtischen Grenzen hinaus, der volle Satz für eine Person entrichtet.

7. Der Kutscher braucht vor dem Einsteigeplatz auf die Abfahrt nicht länger als 5 Minuten unentgeltlich zu warten. Läßt Jemand die Droschke länger warten, so muß er für jede angefangene Viertelstunde bei Tage 25 und bei Nacht 50 Pf. entrichten. Länger als eine Stunde ist der Kutscher zu warten nicht verpflichtet.
8. Auf die Rückfahrt (bezw. auf eine neue Fahrt) ist der Kutscher 15 Minuten unentgeltlich zu warten verpflichtet. Unterbleibt jedoch demnächst die Fahrt, so ist ihm auch hier die zu 7 gedachte Vergütigung zu zahlen.
9. Mehr als 4 erwachsene Personen braucht der Kutscher in die Droschke nicht aufzunehmen.
10. Bei Zeitfahrten welche nicht in der Stadt enden, ist für die leere Rückfahrt der Satz für eine Person vom Endpunkte der Fahrt bis zur Haltestelle der Droschke zu entrichten.

Thorn den 10. Februar 1888.

Die Polizei-Verwaltung.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.